

Warum Wissen – Deutsche Sprache und Literatur in der europäischen Bildungsgesellschaft

„Gedanken über Bildung“, so hat der Konstanzer Philosoph Jürgen Mittelstraß vor einem Jahr an dieser Stelle gesagt, „Gedanken über Bildung teilen häufig das Schicksal ihres Gegenstands, nämlich ungemein gebildet und – vielleicht aus ebendiesem Grund – folgenlos zu sein“.

Mit dieser Tagung, der dritten in unserer Konferenzreihe für europäische Germanisten, beabsichtigen wir weder das eine noch das andere. Bildung ist kein Exklusiv-Gut für den Sonntag oder den Feierabend. Bildung ist ebenso wenig ein wissenschaftlich und politisch folgenloses Phänomen. Bildung ist vor allem ein kultureller und offener Prozess, der Wissen voraussetzt, ein Aufklärungs-, Lern- und Orientierungsprozess inmitten der Gesellschaft. Insofern ist Bildung die Selbstanwendung des Wissens oder – kürzer als Olaf Breidbach kann man es wohl nicht sagen – „informiertes Wissen“. Bildung ist aber ein Prozess nicht nur der Aneignung, sondern auch der Bildung des einzelnen, man könnte auch sagen: der Bildung der Persönlichkeit.

„Warum Wissen“ – so haben wir unsere Tagung überschrieben und damit, den Themen der letzten beiden Jahre, Erinnerungskultur (2008) und deutscher Sprache (2009) folgend, einen anderen, zugegeben allgemeinen, aber mindestens auch in der Schreibweise differenzierten thematischen Akzent gesetzt. Nach dem „Warum“ im Titel fehlt das Fragezeichen, und „Wissen“ ist großgeschrieben: Das bedeutet, es geht uns hier weniger um die sokratische Frage, warum wir etwas wissen und nicht im Gegenteil nichts. Es geht vor allem um die Gründe für die Möglichkeit des Wissens und um die Folgen der Bildung.

Wir müssen insofern über das Wissen mehr wissen, als es uns die Etikettenhändler einer inzwischen wohlfeilen „Wissensgesellschaft“ (der Begriff wurde im Jahr 1966 populär: „knowledgeable societies“) manchmal glauben machen wollen. Mit reinen Informationen ist es gewiss nicht getan. Wenn man, wie die Neurologie herausgefunden hat, für die lebenslange Speicherkapazität des menschlichen Gehirns etwa 200 Megabyte veranschlagen kann und diese Zahl mit der Anzahl aller Menschen auf der Welt multipliziert, also mit 60 Milliarden, dann kommt man auf eine Summe, die lediglich ein Drittel dessen umfasst, was jedes Jahr an digitalen Informationsdaten produziert wird.

Anders gesagt: Wir wissen immer weniger über immer mehr. Und die externen Wissensspeicher wissen mehr über uns, als wir jemals selbst wissen können. iPhone, Facebook, Twitter sind vielleicht die besseren Konversationslexika unserer Zeit. Aber sind sie deshalb auch die besseren Erzähler?

„Warum Wissen“ ist daher eine Herausforderung vor allem für Literaturwissenschaftler. Über 30 Professoren und Studenten aus insgesamt 15 europäischen Ländern sind hier in Berlin, in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, zusammengekommen, um über deutsche Sprache und Literatur in der europäischen Bildungsgesellschaft zu sprechen. Ich begrüße Sie alle herzlich, besonders auch unsere Gäste:

- die Kollegen Olaf Breidbach und Wilhelm Voßkamp, die heute Abend unter den Fittichen von Hans Rainer Sepp den Horizont des kulturellen Wissens erweitern,

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. GÜNTHER RÜTHER

23. September 2010

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

- die Schriftstellerin Petra Morsbach, Literaturpreisträgerin der Konrad-Adenauer-Stiftung 2007, die uns morgen Abend, sozusagen aus erster Hand, in einer öffentlichen Lesung die Bedeutung des ästhetischen Wissens für unser Tagungsthema vorstellt.

Ich freue mich sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, und danke Ihnen für Ihre freundliche Bereitschaft, unsere Konferenzreihe mit Ihren Ideen und Anregungen zu unterstützen.

Um diesen Prozess weiter zu entwickeln, haben wir Anfang des Jahres damit begonnen, ein eigenes Portal für die Konferenzreihe im Internet aufzubauen. In diesem Portal werden die Tagungsprogramme, die Abstracts der Vorträge, die Bibliographien der Mitwirkenden und – mit Zustimmung der Autoren natürlich – ausgewählte Beiträge veröffentlicht. Das Portal soll in einigen Wochen online gehen. Es dient der stärkeren Vernetzung der europäischen Germanisten unserer Konferenzreihe.

Einen inaugurierenden Text zu dem Portal sowie die Bibliographien finden Sie in Ihren Tagungsmappen. Bitte unterrichten Sie uns, sofern es hier oder da Korrekturbedarf geben sollte.

Lassen Sie mich noch ein Wort über die einzelnen Sektionen dieser Tagung sagen: „Wissen und Kultur“, „Wissens- und Informationsgesellschaft“, „Aktualität der Bildung in Deutschland und Europa“. Wir haben uns dabei an Leitfragen orientiert, die unser Tagungsthema „Warum Wissen“ in dreierlei Hinsicht fokussieren:

1. Was wollen wir wissen? Diese Frage betrifft, angelehnt an Foucault, die Archäologie des Wissens und die Ambition der Kultur. Kunst und Literatur nehmen Wissen auf, inspirieren und korrigieren es und geben es uns als Bildung weiter.
2. Was dürfen wir wissen? Diese Frage betrifft, angelehnt an Freud, die Ethik des Wissens. Es gibt Zielkonflikte von Wissenslimits mit der Freiheit der Forschung, es gibt „gefährliches Wissen“,

es gibt zum Beispiel die Frage, ob Open Access, also die Forderung des freien Zugangs zu allen Büchern im Internet, die Autoren nicht gerade unfrei macht.

3. Und schließlich: Warum Wissen? Welche Zukunft hat die deutschsprachliche, literarische Bildung im interkulturellen und multilingualen „Europa der 27“?

Die bisherigen Tagungen haben uns in der Überzeugung bekräftigt, dass deutsche Sprache und Literatur eine gute Ausgangsbasis sind, wenn es darum geht, Antworten auf diese Fragen zu suchen.

Nirgends auf der Welt wird in so breitem Maße Deutsch gelernt wie in Europa. Fast jeder zweite Deutschlernende weltweit kommt aus der Europäischen Union. Deutsch ist in der EU die größte Muttersprache und die am meisten gesprochene Zweitsprache. Jeder fünfte Europäer ist ein deutscher Muttersprachler, jeder siebte Europäer spricht Deutsch als Fremdsprache. Dabei kommt jeder vierte europäische Deutschlerner aus den ostmitteleuropäischen Ländern, kein osteuropäisches Land hat so viele Deutschlernende wie Polen: über zwei Millionen. Einerseits.

Andererseits sinkt die Gesamtzahl der Deutschlernenden in Europa auf zum Teil drastische Weise. Das zeigt die jüngste statistische Erhebung des Netzwerks Deutsch des DAAD (2010). Seit 2005 ist die Zahl der Deutsch als Fremdsprache-Lernenden und der deutschlernenden Studierenden in Tschechien, Rumänien, der Slowakei und in Ungarn rückläufig, ebenso in Portugal, während der Rückgang des Interesses an deutscher Sprache in Frankreich und Italien derzeit erfreulicherweise gestoppt zu sein scheint.

Das Einerseits-Andererseits zeigt sich auch im Blick auf Deutsch als Wissenschafts- und Literatursprache.

- Deutsch ist zwar eine sehr beliebte Netzsprache, jede 12. Website ist in deutscher Sprache verfasst. Doch der Status der deutschen Sprache ist nicht nur in den Naturwissenschaften, son-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. GÜNTHER RÜTHER

23. September 2010

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

dern auch in den Sozial- und Humanwissenschaften deutlich gesunken.

- Zwar steht Deutschland in der Titelproduktion auf dem europäischen Buchmarkt gleich hinter England an zweiter Stelle. Jede 12. Neuerscheinung aus dem Deutschen wird in eine andere Sprache übersetzt. Davon ist aber nur jedes 10. Buch ein Werk der Belletristik.

Jenseits dieser Statistiken steht jedoch die Qualität des Deutschen als Bildungs- und Literatursprache in einem multilingualen Europa. Ich weise Sie nur auf die sogenannte Migrationsliteratur hin, in der das Deutsche als „zweite Muttersprache“, wie Marica Bodrozic sagt, eine äußerst kreative Rolle spielt. Hier liegt die große Integrationsleistung der deutschsprachigen Literatur in einem Europa, das viele Sprachen und Kulturen hat.

Die europäische Germanistik spielt also für den Dialog über Wissen und Bildung eine zentrale Rolle. Ich freue mich auf spannende Vorträge und anregende Diskussionen. Vor allem die jüngeren Germanistinnen und Germanisten unter ihnen lade ich ein, sich aktiv an den Gesprächen zu beteiligen. In diesem Sinne haben wir auch die Moderation der einzelnen Sektionsdiskussionen den Nachwuchsgermanisten übertragen:

- Marie Gunreben, die soeben an der Universität Bamberg ihren Magister machte, und zwar mit einer Studie über Norbert Gstrein (übrigens ein Literaturpreisträger der Stiftung),
- Magister Gerhard Scholz, Doktorand an der Universität Innsbruck, und
- Frau Dr. Ewelina Kamińska, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Stettin, die vor allem zu den deutsch-polnischen Literaturbeziehungen geforscht hat.

Ich wünsche den Diskussionen einen kreativen Verlauf und gebe das Wort nun weiter an die Moderatorin der ersten Sektion, Frau Gunreben!